

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Posten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Die Geschäftsstellen sind in der Geschäftsstelle und in den Ausgabestellen. Die Geschäftsstellen sind in der Geschäftsstelle und in den Ausgabestellen.

Einzelnummern: Die 4spaltige Raumzelle 20 Goldpfennig, die 2spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 2spaltige Reklamazeile im zeitlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorkauf und Platzvorkauf sind ausgeschlossen. Anzeigen für die Nachtzeit werden nach Möglichkeit angenommen bis vorm. 10 Uhr. Durch Fernruf übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Abkationspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftragsgeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rostock.

Nr. 123. — 84. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff = Dresden Postfach: Dresden 2840 Freitag, den 29. Mai 1925

Briands Antwort.

Das eine kann man jedenfalls als ein gutes Zeichen betrachten: der französische Außenminister Briand hat einige Zeit verschweigen lassen, ehe er auf die Ausführungen Dr. Stresemanns über die deutsche Außenpolitik im Reichstag geantwortet hat. Er tat das jetzt im französischen Senat. Wir Deutschen sind ja schon fast zufrieden, wenn uns bei solchen Gelegenheiten französische Minister nicht geradezu beschimpfen. Allerdings war Briand etwas zur Zurückhaltung verurteilt, weil er seine Antwort in einem Augenblick geben mußte, da rein diplomatisch genommen Entwaflnungs- und Räumungsfrage durch entsprechende Noten noch nicht zum Gegenstand der zwischenstaatlichen Diskussion geworden ist. Das erleichterte ihm die Zurückhaltung; darüber hinaus muß man aber doch feststellen, daß das Wenige, was er als Antwort ausführte, von einer bemerkenswerten Dürftigkeit ist. Nehmen wir gleich einmal das, was er über den Sicherheitspakt sagte. Die wenigen Sätze, die er zu dieser krennendsten Frage der gegenwärtigen Verhandlungen zwischen den West- und Mittelmächten sagte, sind nichts als die altgewohnten Beteuerungen von der Friedfertigkeit Frankreichs, also nichts als ein Ausweichen. Jedenfalls nicht eine Antwort auf die klaren Ausführungen Stresemanns beispielsweise in der Frage der deutschen Ostgrenzen. Aber das stimmt überein mit der gesamten französischen Taktik in der Frage des Sicherheitspaktes: vorsichtiges Zurückhalten, Ausweichen vor jeder Entscheidung, hinauszögern der Verhandlung.

Etwas wenigstens hat er gesagt über die beiden anderen Probleme des gegenwärtigen Augenblicks, die Entwaflnung und die Räumung Belgiens. Natürlich hat er beide Fragen aufs engste verknüpft, das Zugeständnis der Räumung wieder abhängig gemacht von der weiteren Entwaflnung Deutschlands bzw. von der Erfüllung der Forderungen, die die bevorstehende Entwaflnungsnote der Entente an uns stellen wird. Er hat dabei aber ein für uns außerordentlich wertvolles Zugeständnis gemacht: er hat nämlich erklärt, daß jede der festgestellten Verstöße gegen den Sicherheitspakt als ein Verstoß gegen die gesamte Entwaflnungsnote von vornherein das Urteil gesprochen. Man kann darum zunächst nur lächeln, wenn er hinzusetzt, daß die Gesamtheit und die gleichartige Richtung dieser Verstöße der französischen Regierung „ein gewisses Unbehagen verursacht“. Mehr nicht. Bewiesen worden ist also auch durch die Feststellungen der Kontrollkommissionen nichts, sondern nur — ein Unbehagen erzeugt. Und dieses Unbehagen, das sich erst Monate nach dem 10. Januar 1925 eingestellt hat, wenigstens den Worten Briands nach, hat also genügt, um einen glatten Bruch des Versailler Vertrages herbeizuführen. Hat also genügt, um diesen Bruch zu begründen. Man hat sich nicht einmal besonnen darauf, daß selbst für den Fall, man wolle sich erst räumen, wenn Deutschland wirklich entwaflnet sei, die Feststellung der Nichterfüllung der militärischen Bestimmungen eine objektive zu sein hat, nicht aber einfach dabei einem Gefühl nachgegeben werden darf, einer Stimmung oder sonst einer anderen Unklarheit. Hier wäre der Punkt für den deutschen Außenminister gewesen, einzuhaken und die ganze Schwäche der Position auf der Gegenseite darzulegen.

Aber Briand operiert überhaupt mit Vorliebe mit derartigen Stimmungen, z. B. mit dem patriotischen Geist, der sich jetzt in Deutschland offenbart habe, an dem sich die anderen Nationen ein Beispiel nehmen könnten. Das hören wir Deutschen nur mit Achselzucken an und können dahinter doch nur wieder einen bestimmten Zweck sehen. Dieser Zweck wird aber sichtbar, wenn er die unlegbare Schärfe, die in den Ausführungen Stresemanns im Deutschen Reichstag zutage trat, als eine Konzession an die deutsche öffentliche Meinung betrachtet wissen will. Briand muß zwar zugeben, daß er ein brutales Non possumus (Wir können nicht) in dieser Rede nicht gefunden hätte; wenn er aber hinzusetzt, man hätte dieses Non possumus als ein „Wir können nicht erfüllen“ nach der Wahl erwarret, so merkt man doch mehr, wo hinaus er mit seiner Lobpreisung patriotischen Geistes in Deutschland will. Und dazu kommt noch der Hinweis auf die nationalen Vereinigungen in Deutschland, die sich mit „wagemutigen Absichten“ gebildet hätten.

Nicht so scharf wie etwa bei Poincaré oder Millerand kommt also auch in den Ausführungen Briands jene alte französische Forderung der sogenannten Entmilitarisierung des deutschen Geistes zum Ausdruck. Mussolini hat neulich einmal gesagt, daß Hindenburg seine Wahl eigentlich dem Verhalten zu verdanken habe, das die Entente, namentlich Frankreich, gegenüber Deutschland seit den Tagen von Versailles einzusetzen beliebe. Es liegt viel Wahrheit in diesem Wort. Entmilitarisierung sagt man und Nationalgefühl, Willen zum nationalen Widerstand meint man. Wenn Briand, wenn Poincaré uns also eine nationale Reaktion zum Vorwurf machen, wenn sie uns jene Entmilitarisierung des Geistes predigen, so spricht daraus daselbe wie aus einer Predigt des Buches zu den Euten. Und diesen Fuchscharakter hat das, was Briand nun als Antwort auf Stresemanns Ausführungen von sich gegeben hat, nur von neuem bekätigt.

Deutschland muß Sicherheiten gegen Angriffe haben.

London, 28. Mai. Nachstere Guardian sagt in seinem gestrigen Leitartikel, daß Deutschland in gleicher Weise wie Frankreich Sicherheiten gegen die Angriffe haben müsse und daß die Verpflichtungen gegenseitig sein müßten. Die Franzosen seien der Ansicht, daß Frankreich das Recht habe, neue Truppen in die Rheinlande zu entsenden, obwohl Deutschland nichts dazu tun könne und obgleich das Rheintal deutsches Gebiet sei. Die einseitigen Bestimmungen des Vertrages könnten nicht in irgend eine neue Sicherheitsgarantie hinübergenommen werden. Wie weit das in dem französischen Antwortentwurf geschehen sei, sei noch nicht genau bekannt, aber es sei auch sicher, daß die britische Regierung mit dem gegenwärtigen Inhalt der Note beträchtliche Schwierigkeiten habe. Wenn die britische Regierung nicht mit den Richtlinien der französischen Note übereinstimme und die Franzosen nicht gewillt seien, diese zu ändern, dann gäbe es nur einen Weg für die britische Regierung, sie müsse dann auf eigene Faust eine offizielle Note fassen. Es wäre natürlich besser gewesen, wenn Frankreich und England in der Lage gewesen wären, sich zu einigen. Aber wenn das nicht möglich wäre, dann könnte die Regierung nicht eine Politik gut heißen, von der sie sich nichts verspreche und die in keinen Übereinstimmungen mit ihren früheren Erklärungen stände.

Deutsch-spanischer Handelsvertrag angenommen.

Berlin, 28. Mai. Der deutsch-spanische Handelsvertrag wurde in zweiter und dritter Lesung vom Reichstag angenommen. Bei der Schlussabstimmung beantragte Abg. Corell (Dem.) namentliche Abstimmung. Der Antrag wurde aber nicht ausreichend unterstützt. Der Vertrag wurde darauf in einfacher Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen. Dafür stimmten die Regierungsparteien und die Demokraten, dagegen die Kommunisten und Sozialdemokraten enthielten sich der Abstimmung. Angenommen wurde auch die Ausschussentscheidung, sofort mit der spanischen Regierung in neue Verhandlungen einzutreten und ein neues Abkommen nur

Besteuerung nach dem Verbrauch.

Steuerverminderungen oder Erlass. Im Steuerentscheid des Reichstags wurde ein Antrag angenommen, wonach es in das Erstellen der Finanzbehörde gestellt wird, bei einem offenbaren Mißverhältnis zwischen versteuertem Einkommen und Verbrauch die Veranlagung nach dem Verbrauch vorzunehmen. Weiter beschloß der Ausschuss, daß eine Besteuerung nach dem Verbrauch nicht erfolgen darf, wenn der Steuerpflichtige nachweist, daß er den Verbrauch aus Vermögen bestritten hat, das bei seinem Entstehen in den letzten drei Jahren der Besteuerung nach dem Einkommensteuergesetz unterlegen hat. Ferner bestimmte der Ausschuss, daß eine Besteuerung nach dem Verbrauch nur Anwendung finden darf, wenn der Verbrauch mindestens 15 000 Reichsmark jährlich beträgt. Die Regierungsvorlage enthielt als Grenze einen Jahresverbrauch von 8000 Reichsmark.

Schließlich wurde vom Ausschuss beschlossen, daß bei der Veranlagung besondere wirtschaftliche Verhältnisse, die die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen, durch Ermäßigung oder Erlass der Einkommensteuer berücksichtigt werden, wenn das Einkommen 16 000 Reichsmark nicht übersteigt. Als Verhältnisse dieser Art sollen außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt oder Erziehung einschließlich Berufsausbildung der Kinder, durch gesetzliche oder sittliche Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, durch Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung, Unglücksfälle, darüber auch Ernte- und Hochwasserschäden, oder durch besondere Aufwendungen im Haushalt gelten. Die für die zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende Ehefrau und für jedes minderjährige Kind vorgehenden Ermäßigungen sollen auch gewährt werden für die Ehefrau und minderjährigen Kinder, die nicht zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählen, und für uneheliche minderjährige Kinder, die nicht zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählen, wenn sie vom Steuerpflichtigen ganz oder im wesentlichen unterhalten werden.

Bernehmung Barmats und Kutiskers.

Die Geschäftsführung der Seehandlung. Der Barmat-Ausschuss des Preussischen Landtages hat seine Arbeiten wieder aufgenommen. Seine Untersuchungen gelten jetzt den geschäftlichen Beziehungen zwischen der Staatsbank und den von Barmat und Kutisker abhängigen Firmen. Vorsitzender Dr. Leibig teilt mit, daß General v. d. Goltz als Zeuge in einer Empfehlung Angelegenheit für Kutisker geladen werden soll. Der Vorsitzende regt dann an, der Ausschuss solle sich darüber schlüssig machen, in welcher Weise die notwendige Bernehmung von Kutisker und Barmat vor-

dann abzuschließen, wenn die Reichsbürgschaft für alle Erzeugnisse der deutschen Industrie und ein ausreichender Zollschutz für die deutsche Landwirtschaft, insbesondere den deutschen Wein-, Obst- und Gemüsebau gewährt wird.

Berscharfter Druck der Kabylen.

Der französische Rüdzug in Marokko. Ein Kommuniqué der französischen Heeresleitung in Marokko vom 27. Mai teilt mit, daß es am westlichen französischen Frontabschnitt wieder zu schweren Kämpfen gekommen ist. Die Gruppe des Obersten Freudenberg versuchte, sich mit der Gruppe des Generals Colombat zu vereinigen. Die Kabylen widerlegten sich dieser Vereinigung mit allen Mitteln. Es kam dabei zu heftigen wieberholten Angriffen von seiten der Kabylen, die sogar mehrfach bis zum Handgemein vorgingen. Der Gebirgskod von Wiban ist von den französischen Truppen wieder erumgeräumt worden. Weiter wird von dem westlichen Frontabschnitt gemeldet, daß sich starke feindliche Truppenkräfte dort ansammeln. Im Zentrum der französischen Front kam es nur zu geringeren Gefechten. Hier verstärkten sich die Truppenkräfte der Kabylen. Auch am östlichen Frontabschnitt sind Verstärkungen auf seiten der Kabylen eingetroffen. Im übrigen kam es in diesem Frontabschnitt nur zu keinem Gefechen. Trotzdem wird erneut gemeldet, daß der Druck der Kabylen im östlichen Frontabschnitt weiterhin zunimmt.

4 neue Militärtransporte für Marokko.

Paris, 28. Mai. Aus Rabat wird gemeldet, daß in Casablanca vier Transportdampfer mit Infanterie- und Kavallerieabteilungen eingetroffen sind.

nommen werden soll.

Nach Aussprache der einzelnen Parteien findet ein Antrag Dr. Schwering Annahme, wonach die Bernehmung von Julius Barmat und Kutisker durch den Vorstehenden

allein erfolgt und über die weitere Verfolgung der Angelegenheit noch ein Beschluß gefaßt werden soll.

Es wird darauf Ministerialdirektor Kuhn vernommen. Der Zeuge ist am 1. November 1924 in den Barmat-Konzern eingetreten und hat für diesen u. a. die

Kredit- und Kreditverlängerungsverhandlungen mit der Staatsbank geführt.

Von Beginn seiner Tätigkeit an bis zum Zusammenbruch des Konzerns vergingen noch sechs Wochen. Die Differenzen zwischen der Staatsbank und Barmat lagen bereits vor dieser Zeit. Ferner war der Zeuge Aufsichtsratsvorsitzender in der Margarinefabrik Dema. Er hat hier aber, wie er angibt, niemals mittelbar oder unmittelbar dazu beigetragen, daß Barmat von der Staatsbank Gelder zu einer Transaktion bekam. Zeuge Bankrat Heinze gibt sodann Auskünfte über den Geschäftsgang in der Wertpapierabteilung der Staatsbank, in der er Vorsteher war. Der Zeuge vertritt die Ansicht, daß bis zum Frühjahr 1924 alles in Ordnung war. Es sei bei ihm niemals der Verdacht entstanden, daß irgendwelche absichtlichen Schiebungen gemacht wurden. Erst später, als gewisse Artikel in der Presse erschienen, seien dem Zeugen Bedenken aufgestiegen.

Das Untersuchungsverfahren in der Sache Barmat ist durch Anordnung der Oberstaatsanwaltschaft der bisher damit beauftragten Staatsanwaltschaft I entzogen und dem Generalstaatsanwalt beim Kammergericht übertragen worden.

Einen Höhepunkt erreichen die Verhandlungen wieder bei der

Gegenüberstellung des Staatsfinanzrats Dr. Hellwig und des Abg. Hellmann.

Dieser hat in seiner ersten Bernehmung Hellwig eigentlich damit belastet, daß er Barmat mit der Übernahme des Berlin-Burger-Eisenwerkes hineingelegt habe. Hellmann hat in seiner Schilderung seinerzeit die Bekundungen gemacht, daß Hellwig unausgeseht auf Julius Barmat eingewirkt habe, um ihn zur Übernahme des erwähnten Wertes zu bewegen.

Der Vorstehende Dr. Leibig verliest die damaligen Aussagen Hellmanns ganz ausführlich und gibt Hellwig Gelegenheit zur Stellungnahme.

Dieser erwidert sehr eingehend die komplizierten Geschäftsvorgänge. Ein Trängen auf Übernahme der Berlin-Burger Eisenwerke durch Barmat im Interesse der Staatsbank sei von ihm bei keiner Gelegenheit vorgenommen worden. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen hält Hellmann dann seine Darlegungen im großen und ganzen aufrecht. Er behauptet zwar nicht mehr, daß Hellwig Barmat mit den Berlin-Burger-Eisenwerken hineingelegt habe, er hält aber an der Behauptung fest, daß der Barmat-Konzern durch die Über-

name der Berlin-Bürger-Vereine wurde zusammengedrückt ist. (Schweigend nicht zustimmend.) Er wolle nicht behaupten, daß Direktor Hellwig den Zusammenbruch habe absichtlich herbeiführen wollen, jedenfalls habe Barmat den Eindruck gehabt, daß er mit der Übernahme der Berlin-Bürger-Eisenwerke absichtlich hineingelegt werden sollte. Diese Affäre habe auch zum baldigen Wiederauftritt Hellwigs aus dem Barmat-Konzept geführt. Die Auseinandersetzung geht ziemlich lebhaft weiter.

Deutscher Reichstag.

(67. Sitzung.) OB. Berlin, 27. Mai.

In allen drei Lesungen genehmigte der Reichstag zunächst ohne Debatte das internationale Abereinkommen im Eisenbahn-, Personen- und Gepäckverkehr. Ohne Aussprache wurde auch der zweite Nachtragsetat für 1925 angenommen, der den bisherigen Notetat um zwei weitere Monate verlängert. Dann folgte die zweite Beratung des Steuerüberleitungsgegesetzes.

Abg. Herz (Soz.) betonte, die Steuerentlastungen der Regierung seien die Aufrechterhaltung des in der Inflationszeit durchgeführten Systems, die wirtschaftlich schwachen Schichten der Steuerzahler am härtesten zu belasten. Die Rückhaltung der Steuervorauszahlungen würde eine Ungerechtigkeit sein, weil die Rückzahlungen erfolgen müßten aus den Mitteln, die die Lohnsteuer der drei Massen erbracht hätte. Gerecht und zweckmäßig wäre es, unter das Jahr 1924 einen Strich zu machen. Bei der Lohnsteuer habe der Ausschuss einige Verbesserungen gebracht, vor allem die Heraushebung der steuerfreien Lohnsumme von 60 auf 80 Mark monatlich. Angesichts der großen Preissteigerung, die durch die Wirkung der Zollvorlage zu erwarten ist, seien die Steuerermäßigungen allerdings zu gering. Das von der Regierung propagierte Ziel der Kapitalneubildung werde nach der Finanzpolitik dieser Regierung nur beim großen Besitz erreicht. Das Kinderprivileg sei nicht in erster Linie aus wirtschaftlichen, sondern aus ethischen Gründen eingeführt worden. Das Existenzminimum bei den Löhnen sei für die Großstädte tatsächlich zu niedrig, aber eine Erhöhung sei nicht möglich, weil sonst der Ausfall für die Finanzen zu groß würde.

Abg. Dr. Fischer (Dem.) machte der Regierung den Vorwurf, daß sie trotz aller Mahnungen des Ausschusses die dringenden Steuerfragen zu lange hinausgeschoben habe. Die demokratische Fraktion richtet in einer Entschließung an die Regierung die Aufforderung, das Verzeichnis schnellstmöglich nachzuholen. Der Öffentlichkeit gegenüber wäre es nicht zu verantworten, wenn durch das unveränderte Steuerüberleitungsgegesetz das von der Regierung gegebene Versprechen einer nachträglichen gerechten Veranlagung für das Jahr 1924 gebrochen würde.

Abg. Wehling (Nrr.) beklagte, daß in den Steuerentlastungen den sozialen Gesichtspunkten nicht genügend Rechnung getragen würde. Andererseits sei es notwendig, das Steuerüberleitungsgegesetz schnellstmöglich zu verabschieden, um endlich der Wirtschaft die notwendige Sicherheit zu geben. Das Zentrum wolle die Verantwortung dafür tragen, daß die Reparationsverpflichtungen erfüllt werden. Redner begründete dann seinen Antrag, worin die Regierung aufgefordert wird, möglichst schnell einen Gesetzentwurf über die Veranlagung für das Jahr 1924 einzubringen. Gerade die kleinen und mittleren Gewerbetreibenden hätten daran das größte Interesse. Dann wurde noch eine Ermäßigung der Vorauszahlung gefordert.

Abg. Dr. Hugo (D. Vp.) beklagte, daß es nicht möglich war, die Veranlagung für 1924 durchzuführen. Die technische Unmöglichkeit einer solchen Regelung sei aber von der Regierung unüberwindlich nachgewiesen worden. Da sei es richtiger und der wirtschaftlichen Veranlagung zuträglich, im Sinne der Vorlage unter das Jahr 1924 einen Strich zu machen.

Abg. Höllein (Komm.) wandte sich dagegen, daß die Lohnsteuer, die nur als Übergangssteuer gedacht war, zum Gunsten der arbeitenden Massen aufsehend vermindert werden soll. Mit den von der Regierung angewandten Mitteln werde man den Steuerbeiträgern nicht bekommen.

Abg. Freyer (Dnt.) verteidigte die Ausschussbeschlüsse, bei denen die sozialen Gesichtspunkte durchaus maßgebend gewesen seien. Weiter hätte man nicht gehen können, da nach den Erklärungen des Reichsfinanzministers sonst die Einnahmehausfälle zu groß geworden wären.

Damit schloß die allgemeine Aussprache.

Kleine Nachrichten

Gewerkschaftsleitung gegen Schutzfälle.

Berlin, 27. Mai. Der im Reichstag tagende Gesamtvorstand des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände nahm heute zur Zollvorlage eine Entschließung an, in der es heißt: Für das überwiegend von der industriellen Produktion lebende deutsche Volk würde die Durch-

fast du der Wahrheit und dem Geist gelebt,
So ist das Alter Krone deines Strebens
Fast du nur nach Genuss gestrebt,
So ist's der Regenjammer deines Lebens. Emmer

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

53

(Nachdruck verboten.)

Und gerade der Frau, die so oft mit Absicht gekränkt, der mußte sie zu tiefem Dank verpflichtet sein. Das drückte sie viel mehr noch als ihre Schuld dem Bruder gegenüber, die es gar nicht mal als Schuld empfand. Rudis Angehörigam allein, den sie besonders untertrieb, war die Veranlassung zu diesem fatalen Zwischenfall gewesen.

Dennoch aber mußte sie, wenn auch schweren Herzens, in die Laubenbergsche Villa gehen und sich nach dem Befinden der Gräfin erkundigen, ehe sie abreiste. Ihrem Beispiel folgten alle Damen des Regiments, deren Urteil sich mit einem Male zuunsten Rosemaries änderte hatte. Keine von ihnen hatte den Mut und die Kraft zu einer solchen Tat in sich gefühlt. Und Rosemarie Laubenberg gerade hätte am allerwenigsten Ursache gehabt, ihre Gesundheit ohne Bestimmen aufs Spiel zu setzen, wo die Generalin Wohlbedeutend gewesen war.

Rosemaries Bewußt, das an ihr Schlafzimmer stieß, schloß einem Mienenbain.

Die Gensende freute sich doch, wenn ihr Blick durch die geöffnete Tür auf die Blumenbrüstung fiel, die ihr lässlich ins Haus geschickt wurde. Keiner ließ es sich nehmen, ihr eine Kameradschaft zu erweisen, vor allem natürlich der Oberst. Die „geborene Kranke“ war die Heldin des Tages geworden, wie Christophen zu Hans Ehardt sozte.

Endlich durfte Rosemarie Besuch annehmen. Seit etlichen Tagen war sie außer Bett. Sie war blaß und schwach geworden, lächelte sich aber auch wohl. In einem weichen, weichen Schlafrock gekleidet, umfing sie den Oberst von Passer und seine Frau, die als erste sie sehen durften. Mit Tränen in den Augen lächelte Frau von Zaffert Rosemarie auf beide Wangen.

„Wie soll ich Ihnen danken, Liebste, Beste —“

führung eines Schutzfalles, soweit er die Bereitschaftsgröße überschreitet, eine brutale Einengung der Lebensmöglichkeit für Millionen von Menschen bedeuten.

Neue Gehaltsregelung im Versicherungsgewerbe.

Berlin, 27. Mai. Nach einer Mitteilung des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes hat der Arbeitgeberverband Deutscher Versicherungsunternehmen den Gehaltsvorschlages des Reichsarbeitsministeriums, wonach mit Wirkung vom 1. Mai und einer Geltungsdauer bis Ende September die Gehälter um 8% erhöht werden sollen, angenommen.

Erweiterter Luftschiffverkehr.

Dresden, 27. Mai. Hier landete aus Magdeburg kommend ein sechsfaches Junkers-Verkehrsflugzeug auf der Elbe. Bei den in Dresden und Magdeburg veranstalteten Flügen handelt es sich um die Vorbereitung der im Juli dieses Jahres zu eröffnenden Wasserflugzeuglinie Dresden-Magdeburg-Hannover. Die Luftverkehrsgesellschaft, die diese Flüge einen beständigen Verlauf genommen, und festgestellt, daß sich die Elbe zur Eröffnung eines solchen Verkehrs sehr gut eignet.

Drei Kinder vom Blitz erschlagen.

Dresden, 27. Mai. Die Dresdener neuesten Nachrichten melden aus Rastbach: Bei dem gestern niedergegangenen schweren Gewitter erschlug der Blitz drei Kinder, die, vom Unwetter überrascht, außerhalb der Stadt jenseits der Grenze unter einem Strauch Schutz gesucht hatten. Die drei Kinder wurden von Landleuten ergriffen und tot aufgefunden.

Freitag Rückkehr des Reichspräsidenten.

Hannover, 27. Mai. Reichspräsident von Hindenburg wird am Freitag, den 29. Mai, mit dem Zuge 138 Uhr nachmittags von Hannover nach Berlin zurückreisen. Der Reichspräsident hat während seiner Abwesenheit von Berlin die Stadt Hannover nicht verlassen.

Tagung des Deutschen Landesarbeitsamtes.

Düsseldorf, 27. Mai. Im Ständehaus begannen heute vormittag die Verhandlungen der Allgemeinen Deutschen Arbeitsnachweisung. Landeshauptmann Dr. Porion begrüßte die Tagung. Der Redner wies zum Schluß seiner Ausführungen auf die Jahrtausende der Rheinprovinz hin, die auch ein Symbol sein sollte für das einzige Zusammenarbeiten der Rheinlande mit dem übrigen Deutschland auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Nach Begrüßungsansprachen der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, der Landesregierungen, des Reichsarbeitsamtes und des Reichswirtschaftsrates begannen die Verhandlungen. Der erste Tag war den Fragen der Arbeitsmarktpolitik gewidmet. Als erster Redner sprach Professor Dr. Nombert-Gießen über den deutschen Arbeitsmarkt der Jahrhundertwende unter dem Einfluß des Wandels der Kultur. Sodann sprachen Lütjens-Magdeburg und als letzter Redner Professor Behre-Nürnberg über die Ziele und Grenzen der Arbeitsmarktpolitik.

General Roket Generalsstabschef.

Paris, 27. Mai. Wie der „Ceclair“ meldet, soll das Kriegsministerium die Absicht haben, General Roket zum Chef des Generalsstabes an Stelle des Generals Debeney zu ernennen. Letzterer werde General Sarrail als Oberkommandierenden in Syrien ersetzen. General Sarrail seinerseits soll zum Militär-gouverneur von Paris ernannt werden.

Rückgang des französischen Frankfurter.

Paris, 27. Mai. Die schwache Tendenz des französischen Frankfurter auf den internationalen Devisenmärkten hat sich heute fester festgesetzt. Die Ursache hierfür dürfte in dem Verlaufe der Kämpfe in Paris und in der Tatsache zu suchen sein, daß der französische Finanzminister eine Balancierung des Staats wieder nicht hat erreichen können. Daneben spielen die innen- und außenpolitischen Verhältnisse Frankreichs für die Verwertung des Frankfurter eine Rolle.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 28. Mai 1925.

Werkblatt für den 29. Mai.

Sonnenaufgang	8 ⁴⁰	Mondaufgang	9 ⁴⁰
Sonnenuntergang	8 ⁴⁰	Monduntergang	12 ⁴⁰

1456 Gründung der Universität Greifswald. — 1918
Sollford angenommen.

Abende . . .

Nun sind wieder die schönen Tage gekommen, denen die milden, verträumten Dämmerungen folgen, reich an Duft und Stimmung. Wenn auf hohem Weibel die Ansel ihre melodischen Aulse, die wie Frage und Antwort eines Liebesgeplauders klingen, in die

Abendstille hinausschleichen läßt, im Garten hier und da ein Rosenblatt fällt, ein Springbrunnen rauscht, auf den Veranden sinnende Mädchenköpfe über Pelargonien und Petunien schauen und große bunte Lampenschirme, mild getönt, gleich Redusen durch das Meer der Nacht schimmern, gibt sich wohl auch ein weniger zart veranlagtes Gemüt leicht träumerischen Gedanken und Gefühlen hin und empfindet das, was uns der schöne, friedliche Abend bietet, mit tiefem Behagen. Es sind dann gleichsam große Reize gepflanzt, auf denen unsere Herzen ausruhen und nach dem bis dahin mit Arbeit verbrachten Tag etwas wie Andacht heraus schöpfen, damit er nicht ganz leer für unser Innerstes dahingehe. Aber auch eine laue Frühlingsmondnacht hat ihre Reize, ein Gang durch die grünen, blühenden Anlagen voll Springenduft manche stille Wohlthat. Zu fürchten braucht man sich ja nicht! Denn gerade dort, wo es am dunkelsten ist, wacht Amors Polizei in Gestalt frieblicher Liebespäpchen, die durch verstopfte Röhre reden und über die Zukunft wunderbaren Menschheitsgeschickens sinnen. Einer Weige seiner Vogensirich, selbst ein Lied der Ziehharmonika, da in irgendeinem Winkel laut wird, kann dann heimlicher Nachtwandler so oft willkommenen Gelegenheitsdomestiker sein und Gefühle noch vertiefen. Ich träumte einst in Dämmerstunden . . . O ihr Frühlingsabende und Nächte! Ihr Hoffnungsstunden für die Jugend, ihr Erinnerungsstunden für die Alten! Ihr Ausruhstunden für die Beladenen und Bedrückten! Es gibt ja nur einmal Lenz im Jahr, nur einmal Lenz im Menschenleben . . .

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 17.—23. Mai 1925 folgenden Bericht: Die Befragung hielt an. Dies kam nicht nur in einer Abnahme der unterstützten Erwerbslosen, sondern auch in einer solchen der Arbeitsuchenden und in einer erhöhten Meldung offener Stellen zum Ausdruck. Die Zahl der aus der Erwerbslosenfürsorge Unterstützten betrug zu Beginn der Berichtswoche 18 761 (15 431 männliche, 3 330 weibliche) Hauptunterstützungsempfänger und 21 300 Zuschlagsempfänger, so daß seit 1. Mai eine weitere Abnahme von 3 597 männlichen und 343 weiblichen Hauptunterstützungs- und 4 591 Zuschlagsempfängern festzustellen ist. Von den Hauptunterstützungsempfängern, unter denen 488 unter 18 Jahren enthalten sind, wurden 754 zu Pflichtarbeiten, 3 501 zu kleinen und 2 115 zu großen Hilfsarbeiten herangezogen. Als Arbeitsuchende waren zu Wochenbeginn insgesamt 33 957, und zwar 26 207 männliche und 7 750 weibliche Personen, gemeldet, während zu gleicher Zeit 6 878 offene Stellen vorhanden waren. Gegenüber der letzten Stichzählung bedeutet dies eine Abnahme von 14 604 Arbeitsuchenden und eine Zunahme von 1 102 offenen Stellen.

Sächsischer Wetterdienst. Der Dienst in der Wetterdienstabteilung der Sächsischen Landeswetterwarte hat seit dem 1. Mai 1925 eine bedeutende Erweiterung erfahren, die für die Allgemeinheit von Interesse ist. Die Wetterdienstabteilung ist von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends dauernd durch einen Meteorologen besetzt, so daß auch telefonische Auskünfte (Anruf Dresden 14576) in der genannten Zeit eingeholt werden können. Das meteorologische Nachrichtenwesen ist im letzten Jahre außerordentlich ausgebaut worden. Etwa 100 Stationen in allen Teilen Deutschlands ausführliche Wettermeldungen ein, so daß zu jeder Zeit Auskünfte über die Wetterlage Deutschlands gegeben werden können. Der Inhalt der Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes in Sachsen (Bezugsanmeldung bei den Postanstalten. Bezugspreis 1 Mark, monatlich) ist abermals beträchtlich erweitert und verbessert worden; die Wetterkarte enthält für Landwirtschaft, Gartenbau und Industrie wichtige Angaben über die gegenwärtige und die zu erwartende Wetterlage, so daß der Bezug der Wetterkarte den genannten Kreisen empfohlen werden kann.

Auszeichnung durch die Gewerbekammer. Die Gewerbekammer Dresden verlieh auf einstimmigen Beschluß ihrer Vollversammlung am 25. Mai 1925 in Anerkennung hervorragender Verdienste um Handwerk, Gewerbe und Handel und um die Kammer selbst an verschiedene Persönlichkeiten ihr kostbares Ehrenzeichen. Unter anderen erhielten die Herren Buchbinder Otto Paul in Commaß und Tischler-Ehrenobermeister Stadtrat Otto Birkner in Reichen das Ehrenzeichen in Gold am weißgrünen Bande.

Pfingstlingen. Wie in den letzten Jahren wird auch diesmal der Männergesangverein „Sängerkreis“ die alte schöne Sitte des Pfingstsingens zu der feinsten machen. Unter der Leitung seines Vorkämpfers, des Herrn Lehrer P. Hentsch, singt der Verein am Pfingstsonntag früh 6 Uhr auf dem Marktplatz eine Reihe herrlicher Frühlings- und Volkslieder und bringt damit unserer Einwohnerschaft einen Pfingstgenuß.

Rosenkrank tragend, und ebenso wichtig legte er ihn nachher Rosemarie in den Schoß.

„Ich soll Ihnen auch schön danken, daß Sie mich aus dem Wasser gezogen haben, und — und —“ Er stockte, und fragend sah er seine Mutter an. „Wie sollte ich weiter sagen Mama? Ich habe es vergessen.“

Die junge Frau lächelte und zog ihn an sich. „Passe gut sein, Rudi, ich glaub's dir auch so.“ Sie schob ihm ein Stück Schokolade in den Mund, das er sich aufschmecken ließ.

„Sehen Sie mir ordentlich nach!“ rief Rudi, „da ist nämlich etwas zwischen den Blumen für Sie — da!“ Eifrig bog er die Blüten auseinander, riß sie schließlich hinein und reichte ihr ein kleines Etui. „Das haben Sie von mir! machen Sie es mir auf.“

Der Dettel sprang auf, und — auf blauer Seide gebettet lag ein herrlicher, goldener Anhänger mit der einwärts gebogenen Aufschrift: „In tiefster Dankbarkeit Rudi von Zaffert.“ Daneben das Datum seines Unfalls und auf der andern Seite sein Bild.

Rosemaries Augen leuchteten hell.

„Frau Oberst, kommen Sie, Sie beschämten mich.“

„Nein, liebe Gräfin, Sie dürfen und das nicht wehren.“

„Doch — Sie haben ja selbst geschworen, daß nicht mehr davon gesprochen wird. Nun mir es also auch nicht.“ — „Töricht kamen leicht die Redewörter, wenn man sie nicht, ihren Zweck zu machen. Rosemarie war sehr herzlich und nahm durch ihre gewinnende Art diesen Besuch das Beste und das für die Damen Weltliche nach al dem Vorhergehenden. Meinet hat sie auch das Gefühl, daß sie selbst durch einen hervorragenden Mann früher ein wenig geküßt und sich zu sehr zurückgezogen hatte.“

„Es war am Tage der ihrer Abreise.“

Der Windwind ging kühl und herb: doch er ließ den Frühling ahnen.

Sie wäre gern geblieben. Sie hätte es über alles, dieses atmosphärische Gemäch der Natur in höherer Genossen, und heimliche heimlich betrachtete sie ihren Mann und sprach, wie das Leben sich in ihnen regte und zur Entfaltung drängte.

(Fortsetzung folgt.)

Dresdner Kurse vom 27. Mai 1925.

(In Billionen-Prozenten)		(Ohne Gewähr)		Bank-, Transport- und Vorgesellschafts-Aktien.				Papier-, Vapierf.-Fbr. und Photogr.-Artikel-Akt.										
Festverzinsliche Werte.				Maschinen-Aktien.				Branerei-Aktien.										
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher					
2 Reichsanl. m	0,695	0,695	4 Chemn. m	—	—	Allg. De. Cred.-A.	87,0	87,75	Dresdn. Hbl.-St.	108,0	108,0	Ernemann	2,75	2,8	Zhobe-Aktien	0,3	0,38	
3 1/2 do. m	0,625	0,585	3 1/2 Plauen m	5,05	5,06	Bank f. Braund.	79,0	80,25	Sächsische Bank	52,5	52,5	Ica	49,0	49,0	Linger & Hoffmann	41,6	45,0	
4 do. m	0,54	0,56	4 Drs. Grdr.-Pfb.	5,7	5,8	Com.-u. Privatb.	102,0	102,0	D. Gb.-Vetr.-Ges.	—	—	Heidenauer Pap.	50,0	50,0	Ber. Bauhner	3,4	3,4	
5 Kriegsanl. m	0,535	0,53	4 do. abgef.	3,3	3,25	Darmstädter Bank	123,5	123,0	S.-Bd. Dampfsh.	—	—	Ritosa	97,5	98,0	Ber. Strohschiff	158,0	168,0	
do. Zwangsanl.	45,0	45,0	4 do. Grdrbr.	5,3	5,4	Deutsche Bank	124,0	125,0	Bg. Elbeisch.-Ges.	49,5	50,0	Beniger Patent	94,0	94,5	Branerei-Aktien.			
4 1/2 Pari-Schäpe	0,455	0,47	4 Sächs. Ko.-Kr.-Dr.	4,5	4,5	Disconto-Ges.	113,0	113,5	Baubf. W. Dresd.	—	—	Felsenkeller	32,9	34,25	Mittelb. Spritfab.	0,55	0,56	
4 Schupgeb.	6,5	6,25	4 do. Pfbdr.	0,28	0,26	Dresdner Bank	104,1	103,75	Maschinen-Aktien.				Hansa-Lübeck	57,5	58,5	Sächs. Holzfabrik	135,0	135,0
4 Spar-Präm.-Anl.	—	0,845	3 Ldm. Pfbdr. m	14,3	14,5	Karltonn.-Ind.	93,5	97,5	Sächs. Kart.-R.	50,25	50,3	Soc.-Pr. Waldbf.	106,0	102,5	Deutsche Weinbr.	0,5	0,44	
2 Sächs. Rente m	0,62	0,63	3 1/2 do. m	14,75	14,75	Jimmernann-W.	1,25	1,3	Sächs. Gußstahlf.	11,625	11,7	Keramische Werte.						
Sächs. Anl. 52/68	1,1	0,9	4 do. m	1,1	1,1	Drs. Schnellpress.	75,25	75,0	Hartmann, R.-F.	5,1	5,2	Bz.-F. Gußstent.	62,0	63,0	Siemens	107,0	105,0	
3 1/2 Landesfakt. m	6,8	6,8	3 Ldm. Krdibr. m	9,0	9,75	Drs. Stridmash.	2,9	2,9	Sächs. Waggonf.	65,5	65,0	do. Kahlia	75,0	74,0	Sächs. Glasfabrik	79,0	80,0	
4 do. m	0,02	0,02	4 do. m	0,06	0,08	Elbe-Werte	35,0	35,0	Schubert & Salzer	131,0	132,75	Reihn. Ofenfabr.	8,5	8,5	Steing. Sörnewitz	1,7	1,7	
3 Preuß. Konf. m	0,59	0,605	3 Kauf. Pfbdr. m	7,5	7,6	Elte-Werte	2,1	2,1	do. Genußschein	121,0	121,0	Belien. Ofenfabr.	70,0	72,0	Walther & Söhne	62,3	62,0	
3 1/2 do. m	0,585	0,6	3 1/2 do. Kreditb. m	4,9	4,9	Herm. & K. Ffcher	59,0	59,5	Berein. Gfshchaf	79,0	79,0	Hoffmann Glas	72,5	72,0	Verschied. Industrie-Aktien.			
4 do. m	0,6	0,61	4 do. Kreditb. m	4,0	4,0	Gehler-Werte	2,8	2,8	do. Borz.-Akt.	—	—	Chem. F.v. Seyden	64,5	64,75	Dtsch. BergAkt.	0,4	0,4	
3 1/2 Dresd. 1905 m	4,9	4,95	4 do. Kreditb. m	4,0	4,0	Germania	10,5	11,5	Waggonf. Gdlich	57,0	57,5	Gehe & Co.	62,0	62,0	Dresd. Gardinen	71,0	72,5	
4 Dresdn. 1918 m	1,9	1,85	4 do. Kreditb. m	4,0	4,0	Großhsh. Weßf.	124,0	122,0	Rittauer Masch.	6,6	6,6	Lingner-Werke	—	18,0	Düngerhandels	0,85	0,89	
3 1/2 Dresd. 1920 m	0,275	0,275	4 do. Kreditb. m	4,0	4,0	Rühner & Co.	40,0	45,5	Jwidauer Masch.	85,0	85,0	Chem. A.-Spinn.	142,0	143,5	Paradiesbetten	180,0	180,0	
do. 1922 m	—	—	4 do. S. 12	2,6	2,7	Mühlb. Webr. Sed	3,8	3,8	Gebr. Unger	113,5	115,0	Dr. Rähm.-Zwirn	89,0	69,0	Blauenische Spigen	36,5	40,0	
4 Leipzig. m.	—	—	4 do. S. 13	0,6	0,6	Elektr. und Fahrradaktien.				Zwid. Kammgarn	155,0	—	Blauenische Gard.	84,0	86,0			
4 1/2 Leipzig m.	—	—	4 do. S. 14	0,17	0,17	Gefira	1,625	1,7	Rähmatag	27,5	29,75	Gebr. Luchfabr.	0,9	0,9	Br. Bü.-u. Rab.-B.	107,0	108,0	
			4 do. S. 14a	—	0,08	Kraftw. Thüring.	6,2	6,1	Seidel & Naumann	76,0	76,0	Dittersdorfer Filz	124,75	124,75				
			4 S. B.-R. Rom.-D.	—	—	Sachsenwerk	2,1	2,0	Dtsche. Gußstahlf.	135,5	136,0							
						Thür. Gl.-u. G. B.	6,0	6,2	Wandere	136,75	138,0							

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktenbörse von heute, dem 28. Mai.

Weizen 26,50—26,80; Roggen 21,60—22,00; Sommergerste 22,60—24,20; Wintergerste 21,60—21,80; Hafer 23,50—24,30; Weizenmehl 34,00—36,50; Roggenmehl 30,00—32,00; Weizenkleie 13,90; Roggenkleie 14,50—14,60.

Müllische Berliner Notierungen vom 27. Mai.

Börsenbericht. Die Stimmung war zunächst freundlicher, als an den letzten Tagen. Es lagen zahlreiche kleinere Orders aus der Provinz vor. Im weiteren Verlauf schlug jedoch die Stimmung wieder um; den Anlaß dazu gaben in erster Linie Spekulationsverläufe. Im Zusammenhang damit gaben die Kurse fast auf der ganzen Linie nach. Der Markt der inländischen Anleihen war uneinheitlich. Der Geldmarkt hat sich erneut verengt. Der Satz für tägliches Geld lag auf 8% bis 10% an, monatliches Geld blieb 9% bis 11%.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,39—20,44; holl. Gulden 168,49—168,91; Danz. 80,92 bis 81,12; franz. Franc 20,94—21,10; Belg. 20,75—20,81; Schweiz. 81,16—81,36; Italien 16,64—16,68; Schwed. Krone 112,19—112,47; dän. 78,98—79,18; norweg. 70,91 bis 71,09; tsch. 12,43—12,47.

Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder 2173, darunter Bullen 616, Ochsen 393, Kühe und Färsen 1170, Kälber 6318, Schafe 5079, Schweine 16386. Riegen 50, Schweine aus dem Ausland 210. Preise: Ochsen a) 57—61, b) 52—55, c) 45 bis 50, d) 36—42; Bullen a) 53—56, b) 49—51, c) 44—47; Kühe und Färsen a) 52—60, b) 44—50, c) 35—40, d) 27—32, e) 22—25; Ferkel 28—46; Räder a) —, b) 70—75, c) 60—65, d) 50 bis 53, e) 40—48; Stallmähdschafe a) 50—57, b) 37—45, c) 25—31; Schweine a) —, b) 64—65, c) 63—64, d) 61—63, e) 59—60, f) bis 58; Säue 59—60; Riegen 26—25. Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Rädern langsam, bei Schafen glatt, bei Schweinen ruhig. (Der Markt am Sonnabend, den 30. Mai 1925 fällt aus.)

Produktenbörse. Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	27. 5.	26. 5.		27. 5.	26. 5.
Weiz. märk.	267-270	268-271	Weiz. f. Br.	13,9	14
pommerscher	—	—	Roßl. f. Br.	14,5-14,6	14,6-14,8
Hoog. märk.	218-222	220-224	Raps	—	—
pommerscher	—	—	Leinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vitor.-Grbf.	22-27	22-27
frühtergerste	200-218	200-218	fl. Speiseerbs.	22-25	22-25
Braugerste	226-242	226-242	Futtererbsen	19-21	19-21
Hofer, märk.	233-241	231-239	Welschfen	18,5-20	18,5-20
pommerscher	—	—	Kleberbohnen	19-21	19-21
westpreuß.	—	—	Widen	20-22,5	20-22,5
Weizenmehl	—	—	Lupin. blaue	10-11	10-11
p. 100 Kil. fr.	—	—	Lupin. gelbe	11,5-14	11,5-14
Ein. br. inll.	—	—	Serabella	13-15,2	13-15,2
Sack (feinst.)	—	—	Rapsfuchen	15,2-15,6	15,2-15,6
Ref. f. Rot.)	34,2-36,7	34,2-37	Veinfuchen	22,4-22,8	22,4-22,8
Roggenmehl	—	—	Trodenschl.	9,8-10	9,8-10
p. 100 Kil. fr.	—	—	vw. Buchsch.	—	—
Verku. br.	—	—	Torfml. 30/70	—	—
inll. Sack	30-32,2	30,2-32,5	Kartoffelst.	10,3-10,5	10,4-10,6

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

Amtliche Verkündigungen

Dem Sägewerksbesitzer und früheren Siegelbesitzer Arthur Beese in Wilsdruff, Reihner Straße, wird gemäß § 108 KO. die Veräußerung sämtlicher zu seinem Vermögen gehörigen Gegenstände unterlagt, nachdem beantragt worden ist, über das Vermögen Beeses das Konkursverfahren zu eröffnen.

Wilsdruff, am 28. Mai 1925.

Das Amtsgericht.

Der Plan über die Herstellung einer ober- und unterirdischen Telegraphenlinie in Helbigsdorf liegt beim Postamt in Freital vom 2. Juni ab 4 Wochen aus.

Dresden-R. 6, 26. Mai. Telegraphenbauamt 2.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter,

Frau Privata

Emilie Laura vw. Schubert

sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Kaufsch. 26. Mai 1925.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bahnhofsrestaurant Wilsdruff

Soranzige! Soranzige!

1. Pfingstsonntag

früh 1/8 Uhr:

Morgen = Konzert.

Die gut anstehende

Kirchennutzung

der Gemeinde Bohrsdorf soll Sonnabend, den 30. Mai, nachmittags 6 Uhr, unter den bekanntgemachten Bedingungen an den meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Der Gemeinderat.

150 Meter

Feldbahngleis

mit Rippwagen u. Drehscheiben

hat billigst abgegeben

Schiebel, Dresden-Blasewitz, Eickstraße 7. Fernsprecher 30 857.



DAPOLIN

bestes Autobenzin

erhältlich bei 5000 Depots in stets gleicher Qualität in

Grumbach Bez. Dresden Otto Ka blich
Herzogswalde Bez. Dresden Willy Sturm Inh. Marie verw. Sturm
Mohorn I. Sa. Hans Gross
Wilsdruff I. Sa. Max Berger vorm. Th. Goerne, Dresdner Str. 61

Fordern Sie unser neues Benzindepot-Verzeichnis und Auskunft über unsere Dapolin-Reise-Ausweise (bargeldloser Bezug)

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft,

Verkaufs-Abteilung Dresden, Fernsprecher Nr. 21530, 22627.

Moscziuskystasse 18, I.

Die Pfingst-Nummer des Wilsdruffer Tageblattes liegt 3 Tage auf

Die besonders reichhaltige Feiertags-Nummer findet dadurch erhöhte Beachtung und ist für Anzeigen aller Art besonders geeignet. Rechtzeitige Aufgabe der Anzeigen, besonders auch der Vergünstigungsanzeigen, empfiehlt sich, damit eine sorgfältige Herstellung gewährleistet werden kann

Meine Pianos

zeichnen sich aus durch

- edle Tonsfälle
- leichte Spielart
- unbedingte Solidität
- elegante geschmackvolle Ausstattung

in allen gewünschten Holzarten und niedrigen Preisen

Bruno Friedrich Nossen
Obere Schützenstr. 4 : Telef. 234

Annahme der Inserate nur noch bis 10 Uhr

Zwei hochtragende

Rühe

zu verkaufen

Hofmühle, Wilsdruff.

Gebrauchtes

Sofa

ist billig zu verkaufen.

Meißner Straße 57.

Nähmaschinen

fabriken, bestes Fabrikat, gegen 3-Mark-Bodenratzen erhältlich. Offert u. 1575 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Lohnend. Verdienst durch Einrichtung eines

Restergeschäftes

Laden nicht nötig. Für Waren 200 600 Mk. erforderlich. Offerten unter „D. C. 7935“ an Rudolf Hoffe, Dresden.

Jüngerer

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau möglichst sofort gesucht

Hennig, Zellauer Straße 85.

Jüngerer

Stellmacher-gehilfe

für sofort gesucht.

Willy Heinicke, Stellmacher Kumbach.

Sehr günstige Einkaufsgelegenheit in

Damen-Paletots
Herren Gummi-Mäntel
Wind-Jacken
Wash-Joppen
Lüster-Jacketts
Breecheshosen
Oberhemden
Einsatzhemden
Kinder-Waschblusen
Moderne Jacken
Sportstutzen
Krawatten

in großer Auswahl.

Emil Glathe / Wilsdruff.

Oder-Aale und Schleien

empfiehlt M. Liebig.

Wir bitten unsere Abonnenten

das Bezugsgeld

nur gegen Quittung

zu verabsolgen

Geschäftsstelle d. Bl.

Auto-Fahrschule

Herrn- und Berufsfahrerkurse

— Eintritt jederzeit —

Auto-Werkstätten Otto Weinhold

Freiberg i. Sa. — Fernruf 977

Jüngerer

Stellmacher-gehilfe

für sofort gesucht.

Willy Heinicke, Stellmacher Kumbach.

Junge Gänse

verkauft billig

Erdgericht Grumbach Oberweißiger.

Inserieren br. Gewinn!

Auf und nieder.

Am Baum der Menschheit drängt sich Blüt an Blüte. Nach ewigen Regeln wiegen sie sich drauf; Wenn hier die eine matt und weilt verglüht, Springt dort die andere voll und prächtig auf.

Ein ewig Kommen und ein ewig Gehen Und nun und nimmer trägt der Stillestand! Wir leben sie auf, wir leben sie niederweben — Und ihre Lese ruhn in Gottes Hand.

Ferdinand Freiligrath.

Der 10. Preussische Städtetag.

Köln, 27. Mai.

Dem 10. Preussischen Städtetag, der in Köln zusammentrat, bot die Stadt Köln in der großen Halle im Rheinischen Park eine Begrüßungsfeier, zu der sich einige tausend Teilnehmer einfanden. Zuerst ergriff der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer das Wort, um den Städtetag in Köln willkommen zu heißen. Er wies darauf hin, daß auch in einer freundlicheren Zukunft zwei böse Vermächtnisse den Städten verbleiben würden, die Wohnungsnot und die Fürsorge für die durch den Krieg sozial Entwurzelten. Er erwähnte, daß die Städte früher Einfluß auf die Gesetzgebung und die Verwaltung des Landes hatten, daß sie aber jetzt lediglich Objekt der Verwaltung und Gesetzgebung seien. Unter diesen Umständen, bleibe den Städten nur der Zusammenschluß und die Selbsthilfe und diesem Ziele soll auch der Städtetag dienen. Sodann sprach Oberbürgermeister W. B. Berlin der Stadt Köln und ihrem Oberbürgermeister im Namen des Preussischen Städtetages herzlichen Dank für die Einladung und Begrüßung aus. Er fuhr dann fort: Wir sind hierher gekommen, um Einigkeit und Recht und Freiheit zu betonen im Zusammenhang mit der Brüderlichkeit, die uns im ganzen Reich und in Preußen mit den Rheinländern, die Baden und Württemberg und Preußen verbindet. Wir wollen immer diese Zusammengehörigkeit betonen, und wir wollen es nicht bei den Worten lassen, sondern wir wollen arbeiten, um den Tag vorzubereiten, an dem wir wieder ein ungetrenntes Ganzes bilden werden.

Die Rheinprovinz gehört zu Preußen, unverbrüchlich und für immer. Ohne die Rheinprovinz lebt Preußen nie. Deswegen wollen wir zusammenhalten mit der Rheinprovinz, mit den rheinischen Ländern, mit den rheinischen Städten in der Brudertreue, die wir immer im Preussischen Städtetag gelibt haben.

Ministerialdirektor Dr. M. Ullrich überbrachte die Grüße und Wünsche der beteiligten Ministerien und führte u. a. aus: Das Bedeutungsvolle dieses Städtetages sind der Ort und die Zeit der Tagung. Die Gemeinden und Gemeindeverbände des besetzten Gebietes haben in den letzten Jahren in hervorragendem Maße dazu beigetragen, nicht nur Lasten zu tragen, sondern auch die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten zu überwinden. In den großen Aufgaben des Fortschritts auf kulturellem und sozialem Gebiet ist eine weitere politische Aufgabe hinzutreten: in unserer jungen Republik in weitem Maße alle Kräfte vorzubereiten für das öffentliche Leben und für spätere größere Aufgaben auch an wichtigerer Stelle. Ich wünsche, daß die Wertschätzung der kommunalen Arbeit ihren Eingang in alle Kreise halten möge, die im Reich und in der Wirtschaft tätig sind. Die Frage des Finanzausgleichs wird Ihrer Tagung eine weitere große Aufgabe geben. Aber wichtiger noch als die große Zuteilung aus Reichsmitteln ist die Selbstverwaltung und Selbstentscheidung in den Gemeinden.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

„Ja, mit mir hat er auch getanzt. Sehen Sie, Frau Hauptmann, und noch hinter zwei Fingern steht sein Name!“ Nella hielt der Verblüfften ruhig ihre Tanzkarte hin.

„Aber — aber — Kind — Sie — wie können Sie nur denken?“ stammelte Frau Elisabeth in tödlicher Verlegenheit.

„Oh, das macht gar nichts“, lachte Nella, „ich nehme es nicht übel. Wenn ich einen so netten Mann hätte wie Sie, wäre mir auch das Allerbeste nur gerade gut genug für ihn. Aber es geht ja im Leben nicht immer nach Wunsch. Ich wäre auch lieber wo anders als hier!“ Übertrah sah der Fremde auf, sie merkte es nicht. „Finden wir uns beide drein und nichts für unguilt!“ Sie hielt der Verlegenen die Hand hin.

Frau Elisabeth war es ganz heiß geworden; ein Gluck, daß jetzt der Herr vom Regiment auf sie zukam und um den nächsten Walzer bat.

„Ich wollte — ich sollte — mein Mann wünschte — nein, nein, ich danke!“

„Aber, gnädige Frau, Sie, als vorzüglichste Walzerlängerin, werden doch nicht pausieren? Ich bitte, ich bitte dringend!“

Die junge Frau schwankte — eben hob der Kapellmeister den Taktstock, die ersten Töne der schönen blauen Donau wiegten durch den Saal — sie sah auf Nella.

„Natürlich wird die Frau Hauptmann tanzen“, sagte diese.

Der schweigende Leutnant von Kamer fuhr wie aus einem Traum auf. „Vielleicht nehmen gnädiges Fräulein inzwischen mit mir vorlieb?“ Er machte Nella eine tiefe Verbeugung. Sekundenlang sah sie in ein paar schwerwichtige Augen von unbestimmter Farbe, die mit einer gewissen Bewunderung auf ihr ruhten. Wider ihren Willen errötete sie; sie fühlte es, sie ärgerte sich darüber, und die Glatz flog ihr noch tiefer, bis hinab in den Ausschnitt des weißen Kleides.

Sie stand regungslos und neigte nur zustimmend den Kopf; schon wirbelten die ersten Paare vorüber, auch Frau Elisabeth walzte selig davon. Mit einer wunderbar gemischten Empfindung von Dankbarkeit und Mitleid legte Nella Dollmer ihre Rechte in die Hand Leutnant von Kamer — eine nervös zuckende Hand, sie fühlte es bis in die Fingerspitzen.

Die beteiligten Ministerien sehen ihre Aufgabe darin, mit den Gemeinden vertrauensvoll zusammenzuarbeiten. Darum haben sie den Wunsch, daß diese Tagung zu einem Meilenstein in der Entwicklung der Kommunen werden möge.

Der erste Vorsitzende des bayerischen Städtebundes, Dr. Hipp-Regensburg, dankte zugleich namens der übrigen Städtebünde Deutschlands für die Einladung und sagte weiter u. a.: Wir nehmen nach Hause mit das Gefühl der unverbrüchlichen Treue zu unserem Deutschen Reich und das Bewußtsein, daß alle Stämme und alle Länder zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengehören. Wir klagen über einen Mangel an Selbstverwaltung, aber wir verkennen auch nicht, daß eine volle, uneingeschränkte Selbstverwaltung und Freiheit nur in einem

innen- und außenpolitisch freien Deutschland möglich ist.

Dann hielt Oberbürgermeister Dr. Lückenkrieger einen Vortrag über „Kommunalförderung oder Entkommunalförderung städtischer Werke“. Dr. Lückenkrieger schilderte zunächst die historische Entwicklung von privaten zu öffentlichen Betrieben. Nach dem Kriege seien vier neue Formen städtischer Verwaltungen entstanden: das System der Zwillingsgesellschaft (Berlin), das Frankfurter System, das Königsberger und das Leipziger System. Mehr und mehr komme man jetzt auf das Leipziger System, das lediglich im Rahmen der Städteordnung eine Verfestigung der städtischen Betriebe anstrebe. Im übrigen müsse in allen Betrieben nach amerikanischem Muster mit betriebswissenschaftlichen Methoden gearbeitet werden.

Dr. Edmund Stinnes.

Berlin, 27. Mai.

Wie die Firma Hugo Stinnes und Dr. Edmund Stinnes bekanntgeben, ist Dr. Edmund Stinnes in beiderseitigem Einvernehmen aus der Firma Hugo Stinnes ausgeschieden. Dr. Edmund Stinnes wird die Interessen der Firma Hugo Stinnes besonders auf dem Versicherungs- und Automobilgebiete weiter wahrnehmen.

Man wußte in eingeweihten Kreisen seit längerem, daß zwischen den Söhnen des verstorbenen Hugo Stinnes, nämlich Hugo Stinnes jun. und Dr. Edmund Stinnes, die nach dem im April 1924 erfolgten Tode des Vaters gemeinschaftlich die Leitung des Konzerns übernommen hatten, nicht immer die hierfür notwendige Übereinstimmung herrschte. Die daraus resultierenden Differenzen, die sich scheinbar nicht nur auf geschäftliche Dinge beschränkten, sondern, wie es heißt, auch in das Gebiet der Politik hinübergriffen, hatten sich auch nach außen in letzter Zeit verschiedentlich bemerkbar gemacht. Vielleicht hat es sich auf die Dauer als unmöglich erwiesen, daß ein derartig großer Konzern von zwei in ihren geschäftlichen Auffassungen verschiedenen Männern geleitet wird.

Explosionskatastrophe in Mulden.

300 Menschen getötet.

Eine große Explosion vernichtete das Militärarsenal in Mulden und zerstörte alle Gebäude im Umkreis von einem Kilometer. Etwa 300 Menschen kamen dabei ums Leben. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Das Explosionsunglück in Mulden ist gerade im letzten Augenblick von sehr wesentlicher politischer Tragweite. In China bereiten sich große Dinge vor, die auf eine gewaltsame Auseinandersetzung zwischen den beiden Machthabern Tschang-Tso-Lin und General Fung-Fu-Hsiang hingingen, zu denen in letzter Zeit noch der im Herbst vorigen Jahres gestorbene General Wu-Pei-Fu hinzugekommen zu sein scheint. Einen bedeutenden Nachschub Tschang-Tso-Lins stellen vor allem die drei großen Arsenale dar, die sich in seinem Besitz befinden, unter denen Mulden das größte darstellt. Nach der Schwere der Explosion zu schließen, scheint ein großer Teil des Mul-

Wie hatte Nella Dollmer gut Walzer getanzt, heute konnte sie ihn; sie tanzte mit erwachender Lust.

Viertes Kapitel.

Ferdinand von Kamer und Paul Khländer kannten sich von Jugend an. Sie waren im Kadettenkorps zusammen gewesen; wenn auch der ältere Khländer dem anderen um mehrere Klassen voraus war, gemeinsames Turnen, gemeinsames Spielen und Spaziergänge hatten sie doch mit einander bekannt gemacht.

Nach Jahren traf man sich in der gleichen Garnison wieder, der eine als Leutnant, der andere als Oberleutnant. Dem liebenswürdig-herzlichen Wesen Khländers war schwer zu widerstehen, selbst Kamer, der allezeit zurückhaltende, fühlte sich lebhaft angezogen. Man frische Kindheitsgedenken auf, man lachte über längst Vergangenes, man erzählte von diesem alten Lehrer und jenem; es war gerade kein warmes intimes Zusammensein, dazu neigte der Jüngere nicht, aber es war eine gegenseitige Achtung, ein aufrichtiges Wohlwollen, was man im Leben so allgemein Freundschaft nennt.

Sie kamen dann auseinander; Khländer wurde verheiratet, wurde dahin und dorthin geworfen, lebte als Hauptmann in Koblenz und hörte kaum mehr von dem früheren Kameraden. Immer hatte er schreiben wollen, eigne Freuden, eigne Sorgen nahmen ihn in Anspruch; da gelangte eine Kunde an sein Ohr, die ihn tief erschütterte.

Kamers Vater war Militär, ein Mann von Vorbildern, die Brust voller Orden; er lebte als Kommandant von Hannover auf einer Art Ruheposten, aber immerhin in einer Stellung, die die Blide auf sich zog. Wenn der alte Herr mit dem eisgrauen Schnurrbart, das schöne, noch frische Gesicht in vornehmer Ruhe, seinen Morgenritt durch die Promenaden der Stadt machte, zogen die Bürger ehrfurchtsvoll den Hut. Er grüßte freundlich mit leutseligem Lächeln; er war beliebt bei jung und alt. Kein Diner ohne den alten Kamer; er führte stets die Hausfrau zu Tisch, die schönsten Mädchen gankelten mit kindlicher Schmeichelei um ihn herum. Papa Kamer, Papachen Kamer, ach, das reizende Papachen! Sie fügten die zierlichen Fingerspitzen und warfen ihm die schnellendsten Blicke zu.

Der Kommandant machte ein sehr angenehmes Haus. Wie er's fertig brachte, ohne persönliches Vermögen, war freilich unklar; nun, er mußte es doch können. Die drei Töchter hatten sich verheiratet, sie waren nicht besonde-

runder Arsenals, des Hauptstützpunktes des militärischen Generals, also, in die Luft gestoben zu sein. Damit hat die Stellung Fungs, dessen Verbindung mit Sowjetrußland außerdem in der letzten Zeit sehr deutlich hervorgetreten ist, eine Stärkung erfahren.

Politische Rundschau

Das Verfahren gegen General von Rathusius eingestellt.

Sofort nach der Rückkehr des Generals von Rathusius aus Velle, wo er von dem französischen Militärgericht wegen angeblichen Diebstahls eines Tafel-services — unter Aufhebung des früheren Urteils — zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, leitete der Oberreichsanwalt in Leipzig die Untersuchung gegen ihn wegen Kriegsverbrechens ein. In diesem Verfahren sind sämtliche Personen, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die im Jahre 1918 mit dem General in Roubaix in dem Hause des Fabrikanten Motte gewohnt haben, eingehend als Zeugen eiblich vernommen worden. Die Zeugenaussagen haben auch nicht die geringsten Anhaltspunkte für die Annahme einer von General von Rathusius begangenen strafbaren Handlung ergeben. Es wurde dagegen festgestellt, daß der General stets das Eigentum der Bewohner des Feindestandes pfleglich behandelt und geschont hat. Der Oberreichsanwalt hat daher das Verfahren gegen ihn eingestellt.

Eberts Schwiegersohn suspendiert.

Der Attache im Auswärtigen Amt Dr. Jänike, der Schwiegersohn des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, hat kurz nach der Präsidentenwahl in dem Fremdenbuch eines Hotels auf Capri eine Eintragung gemacht, wonach er sich „trotz der Wahl eines Hindenburg“ dort sehr wohl fühle. Er ist deshalb, sobald der Vorfall im Auswärtigen Amt bekannt war, sofort vom Dienst suspendiert und es ist ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden.

Abgeordneter Best behält sein Mandat.

Ein Ehrengericht, das aus mehreren Richtern und zwei deutschnationalen Reichstagsabgeordneten bestand, beschloß sich mit der Weigerung Dr. Bests, der Aufforderung der deutschnationalen Reichstagsfraktion nachzukommen und sein Mandat niederzulegen. Das Ehrengericht billigte einstimmig das Verhalten von Dr. Best, der sein Mandat beibehalten wird.

Rußland.

Trozkis Wirtschaftsminister. Nach Meldungen aus Moskau ist Trozki zum Wirtschaftsminister ernannt worden. Trozki wird in dieser Eigenschaft das Amt des Vorsitzenden des Kollegiums der technisch-wissenschaftlichen Abteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates übernehmen, ferner das Amt des Vorsitzenden des Haupt-elektrotechnischen Komitees und des Vorsitzenden des Hauptkonjunktionskomitees, das die großen Konjessionen mit dem Auslande abschließt, versehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Auf dem Wege nach Danzig sind hier acht englische Parlamentarier eingetroffen, um Fühlung mit der deutschen Industrie zu nehmen.

London. In seiner Wohnung in Hove ist der Militär-schriftsteller Oberleutnant Kepington infolge eines Schlaganfalls gestorben.

Belgrad. Nach Meldungen aus Sofia wurde dort die Hinrichtung der drei zum Tode verurteilten Kommunisten öffentlich durch den Strang vollzogen. Der Zutritt zu der Hinrichtung war ohne besondere Erlaubnis gestattet.

von; auch dreien mußte er Zusage geben, sonst wäre nichts aus den Partien geworden. Der Sohn als Leutnant brauchte doch auch etwas — aber wen ging's was an? Haus, Dienerschaft, Reitpferde, alles elegant; den dunklen Gerüchten, die plötzlich auftauchten, um ebenso plötzlich zu verschwinden, schenkte kein Mensch Glauben.

Da brach es eines Tages herein mit Donnergetöse, daß den alten Bewohnern von Hannover die Ohren gelstten und die schönen Bewunderinnen des reizenden Papachens einseht in alle Winde flatterten. Die Polizei hob eine Spielhölle auf im Haus der berühmten und berühmtesten Stadtschönheit, Madame Adrienne Gwlad-dowsla.

Dies erotische Gewächs war, Gott weiß woher erschienen, fuhr in eigener Equipage, schmachtend hingegossen täglich durch die Straßen, mit ihren großen schwarzen Augenrädern und Simulirbrillen einen Hausen Ver-eher an sich lodend. Manchen war diese Dame aus der Fremde bald verdächtig; man munkelte und wußte doch nichts Bestimmtes. An einem späten Abend stieg der Polzeichef selbst, mit der nötigen Begleitung, die teppich-belegten Stufen zu Madame Adriennes Wohnung hinauf, schob die erbleicherden Diener zur Seite und übertraf die Spielgesellschaft in flagranti, neben der schönen Erotischen im jählichsten Einderverständnis — den hochgehriren allbeliebten Kommandanten von Kamer!

Ein Casseynskörei, eine Pauli fondergleichen. Die Spannung aller Preise ging ins Unglaubliche. Von Tag zu Tag ertrasteten sich schwärzere Bilder, wunderbare Dinge gelangten plötzlich in die Öffentlichkeit; Personen, deren Unantastbarkeit über allen Zweifel erhaben gewesen, wurden mit hineingezogen, die Zeitungsschreiber allerorten hatten überwältigenden Stoff. Majestäts mißliche sich persönlich ein. In dem eleganten Haushalt des Herrn Kommandanten wurde alles verlegt; man munkelte von unterschlagenen Geldern, Kassendiebstehlen. Die arme Frau von Kamer, die stets schüchtern und gedrückt neben dem glänzenderen Gatten dahingelebt hatte, brachte man in eine Irrenanstalt. Mit einem markerschütternden Ge-riße brach der ganze stolze Bau von Ehre, Reputation, Wohlstandsdignität zusammen. Was blieb dem „reizenden Papachen“, dem unglücklichen Menschen übrig —? Nur der Mut der Verzweiflung, der die Pistole in die ge-trasteten Finger drückt und mit eisig kaltem Glühern ins Ohr raunt: „Schieß — schieß!“ Kommandant von Kamer schoß sich tot. Er hinterließ seinen Kindern nichts als ein Gefühl urausländischer Schande — seinem Sohn einen gebrandmarkten Namen. Majestäts waren sehr an-dig. Als Leutnant von Kamer in bitterster Verzweif-

Neues aus aller Welt

881 Alarmierungen der Berliner Überfallkommandos. Das Kommando der Schuppolizei in Berlin hat soeben eine Überfahrt über die Tätigkeit der Überfallkommandos in den letzten zwei Monaten (vom 16. März bis 15. Mai) zusammengestellt, wonach die Überfallkommandos insgesamt in 881 Fällen alarmiert worden sind. Diese Alarmierungen waren begründet in 792, unbegründet in 89 Fällen.

Frau und zwei Kinder ertränkt. Der Leich in Wedendorf bei Boizenburg an der Elbe, in dem vor einigen Tagen der Schmitter Haloch seine Frau und sein fünfjähriges Kind ertränkt hatte, wurde abgefischt. Dabei wurde die Leiche eines zweiten, wenige Monate alten Kindes zutage gefördert, das der Unhold mit einem großen Stein beschwert in einem Sack lebend verpackt hatte. Der Verbrecher konnte noch immer nicht festgenommen werden.

Schweres Unglück bei einem Schulausflug. Auf dem Bismarkturm bei Bad Dürkheim ereignete sich ein schweres Unglück. Zwei Knabenschulassen aus Frankenthal, die sich auf einem Ausflug befanden, bestiegen den Bismarkturm. Hierbei stürzte plötzlich die Decke des zweiten Stockes des Turmes ein und begrub zahlreiche Knaben unter den Trümmern. Soweit bisher bekannt, wurden neun Schüler schwer verletzt, zahlreiche andere erlitten leichtere Verletzungen.

Nach dem Genuss von Nattengift gestorben. In Darmstadt starb vor einigen Tagen ein Architekt unter Vergiftungserscheinungen, die auch bei seiner Frau und seinem Sohne aufgetreten waren. Die Leiche wurde obduziert. Der Tod war durch Arsenvergiftung eingetreten. Sowohl der Mageninhalt wie auch der Rest von Hagerstoden, von denen die Familie genossen hatte, enthielt größere Mengen Arsen. Die Erhebungen ergaben, daß der Architekt sich während der Inflationszeit als Kammerlanger betätigt hatte. Hierbei benutzte er die vergifteten Hagerstoden zur Vertilgung von Ratten und Mäusen. Im Laufe der Zeit vergaß man das, und so wurden die Hagerstoden später wieder als Nahrungsmittel benutzt.

Syndikalist in München. Vor wenigen Tagen tauchte in München ein Mechaniker einem Hilfsarbeiter, mit dem er vorher in einer Wirtschaft einen Streit gehabt hatte, auf und versetzte ihm einen Messerstoß in die Brust. Während ein Teil der Menschengruppe, die der Vorfall angelockt hatte, sich des Verwundeten annahm, warf der andere Teil mit Plastersteinen nach dem Täter, der am Kopf getroffen wurde und bewußtlos zusammenbrach. Er ist jetzt im Krankenhaus gestorben.

Tödlicher Autoabsturz. Bei Todmoos (Schwarzwald) ereignete sich ein schweres Autounglück. Ein von St. Blasien kommendes Auto fuhr an einer Kurve über die Straßenschwelle hinaus und stürzte den Abhang hinunter. Der Besizer des Wagens, der das Auto selbst lenkte, wurde sofort getötet. Eine Dame, die noch in dem Auto mitfuhr, erlitt schwere Beinbrüche.

Im Schneesturm erstickten. Der „Matin“ meldet aus Kopenhagen, daß nach einer Nachricht aus Fredrikstad ein Boot, in dem sich zwanzig junge Däninnen befanden, von einem Schneesturm überrascht wurde. Fünf kamen den Damen zu Hilfe. Während sie weitere Hilfe holten, verbrachten sie diese auf eine Eisbank. Als sie zurückkehrten, waren fünf der Unglücklichen erstickt und die übrigen befanden sich in einem ersten Zustande.

Todesstürze mit dem Flugzeug. Der Korporal Ronald Wilson, der in Andover aus 2000 Fuß Höhe aus einem Flugzeug absprang, verunglückte tödlich, da der Fallschirm sich nicht öffnete. Ein französisches Flugzeug, das den Dienst zwischen Toulouse und Cahablanca versieht, ist in der Nähe von Alicante (Spanien) abgestürzt. Der Führer wurde getötet, der Monteur und ein Passagier schwer verletzt.

Vom eigenen Auto überfahren. Ein eigenartiger Unfall traf in Budapest den Direktor der Ungarisch-italienischen Bank Andor Salomon. Er wollte mit seinem Automobil von seiner Villa in die Stadt fahren. Er drückte den Knopf des Starters. Der Apparat verlagte jedoch. Er wollte nun auf gewöhnliche Weise anfahren. Wabrscheinlich war aber eine Geschwindigkeit eingeschaltet, der Motor sprang an und der Wagen setzte sich in Bewegung. Er überfuhr den unglücklichen Direktor und faulle bergab. Erst an einem Zehnhaufen kam er zum Stehen. Direktor Salomon wurde in ein Sanatorium gebracht. Sein Zustand ist bedenklich.

Kinder als Brandstifter. In der schwedischen Stadt Falkenberg brach in den letzten Wochen an verschiedenen Stellen Feuer aus, wobei alle Anzeichen auf Brandstiftung hindeuteten. Jetzt ist es gelungen, die Brandstifter in fünf- bis achtjährigen Kindern festzustellen, die bei dem Verhör erklärten, sie hätten Feuer gemacht, weil sie es gern brennen sahen. Glücklicherweise wurden die Brände in allen sechs bisher zur Kenntnis der Behörden gelangten Fällen rechtzeitig bemerkt, so daß größerer Schaden vermieden wurde.

Eine neue Krankheit. Nach den Meldungen sinnerischer Zeitungen aus Moskau herrscht im östlichen Vaisalgebiet seit einigen Wochen eine merkwürdige schwere Krankheit, die nach dem Fluß Urow die „Urowische Krankheit“ genannt wird. Sie äußert sich durch eine Verzerrung und Anschwellung der Gliedmaßen, wodurch die Erkrankten ein merkwürdiges Aussehen erhalten. Bisher sind im Flußgebiet des Urow etwa 10 000 Personen an dieser Krankheit erkrankt. Aus Petersburg und aus Moskau ist eine Arztkommission nach diesen Gegenden unterwegs, um die Ausartungen dieser Krankheit zu untersuchen. Die Krankheit selbst gilt als unheilbar.

Revolverattentat in der Pariser Untergrundbahn. Der Kassierer der „Action Française“ wurde in einem Gang der Untergrundbahn in Paris überfallen und ist seinen Verletzungen erlegen. Das Attentat wurde von einer Frau Namens Bonnesoy verübt, die sich der Polizei selbst stellte und die bereits als geistesgestört erkannt wurde. Es handelt sich um eine Köchin, die erst vor kurzem nach Paris kam und die in Wirklichkeit den bekannten Royalisten Mauras und Léon Daudet ermorden wollte.

Erneutes Erdbeben in Japan. Im Distrikt von Tajima im Südozzipfel Kijpons fand erneut ein heftiges Erdbeben statt, in dessen Zentrum wieder die Städte Toyooka und Kinofata liegen. Beide Ortschaften sollen jetzt völlig zerstört sein. Unter den Bewohnern herrscht großer Schrecken. Alle Blätter heben die Möglichkeit eines bevorstehenden großen Erdbebens hervor.

Bunte Tageschronik.

Paris. Der Schnellzug Paris-Nantes ist in der Nähe von Arpajon wahrscheinlich infolge eines Schienenbruchs eingeleist. Zwei Reisende wurden schwer, zehn leicht verletzt.

London. Eines der Schwimmbäder, die Deutschland auf Grund des Friedensvertrages an England abliefern mußte, wird in den nächsten Tagen von sechs Schleppdampfern über Gibraltar nach Malta gebracht, wo es aufgestellt werden soll.

Newyork. Die Goldsendungen der Federal Reserve Bank an die Reichsbank sind mit der eben erfolgten Abendung von einer Million zweihundertfünfundachtzigtausend Dollar beendet. Zwei junge Leute aus Illinois unternahmen eine Bootfahrt auf dem Damascenus See. Dabei wurden sie von einem Sturmschiff überrascht, der das Boot ansetzte zum Kentern gebracht hat. Die beiden 19 und 20 Jahre alten jungen Menschen sind ertrunken. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

Breslau. In der Nähe von Müllsch in Schlesien ist ein starker Wolf erlegt worden. Er war über die polnische Grenze gekommen, hatte schon seit Wochen die Gegend durchstreift und war vor einiger Zeit bereits angeschossen worden.

Paris. In der Nähe von Breil sind bei dem Versuch, die Besatzung zweier Fischerboote aus Seenot zu retten, zwei Rettungsboote geteiert. Im ganzen sind dabei 27 Menschen ertrunken.

London. Ein in Spithead stationiertes Flugzeug der königlichen Luftflotte stürzte in der Nähe von Cranham auf einer Höhe von 1000 Fuß ab. Ein Pilotenoffizier wurde getötet, zwei Flugschüler wurden schwer verletzt.

Reichstagsbilder.

(Von einem alten Parlamentsjournalisten.)

Die Ausschüsse.

Die Hauptarbeit des Reichstages wird schon seit geraumer Zeit in den Ausschüssen geleistet. Im Plenum finden nur die Paradevorstellungen statt, zu denen bei wichtigen Anlässen das Publikum von weit und breit, mit Krimschlechtern bewaffnet, herbeiströmt, und zu denen die Eintrittskarten zu hohen Preisen gehandelt werden wie beim Auftreten eines berühmten Tenors. In den Ausschüssen wird tatsächlich nur zum Fenster hinausgesprochen. Es ist noch niemals jemand in der Ausschüsse zu einer Änderung seiner Meinung gebracht worden. In den Ausschüssen aber wird tatsächlich fleißige Arbeit geleistet. Es ist erstaunlich, wie in den Ausschüssen selbst die wildesten Schreier sich bemühen, sachlich zu arbeiten, und wie sie sofort wieder außer Rand und Band geraten, wenn die Sonne der Öffentlichkeit über ihnen leuchtet. Die Zahl der Reichstagsausschüsse ist ungewöhnlich groß. Der Reichstag zählt jetzt nicht weniger als 25 verschiedene Ausschüsse. Auswärtiger Ausschuss.

Einer der wichtigsten Ausschüsse ist der Auswärtige Ausschuss, der 28 Mitglieder zählt und unter dem Vorsitz des Abg. Hergt (Dnl.) steht. Seine Verhandlungen sind streng vertraulich, und auch die anderen Abgeordneten, die nicht Ausschussmitglieder sind, dürfen nicht dabei sein, wenn bedeutende Staatsangelegenheiten erörtert werden. In diesem Ausschuss geben Reichsminister und Außenminister Kunde von der wirklichen politischen Lage und machen vertrauliche Eröffnungen über ihre Absichten. Volksvertretung und Reichshaushalt.

Ein anderer einflussreicher Ausschuss ist der für die Wahrung der Rechte der Volksvertretung, der dann in Aktion tritt, wenn der Reichstag selbst nicht verammelt ist und ernste Fragen zur Entscheidung vorliegen. — Die umfangreichste Tätigkeit entwickelt der Ausschuss für den Reichshaushalt, dem der Abg. Helm an (Soz.) vorsitzt. Hier wird das Buch mit den sieben Siegeln, wie der Etat genannt wird, in allen seinen Einzelheiten durchstöbert. Hier wird die ganze Wirtschaft des Reiches aufgemacht. Hier sitzen die erfahrensten Männer aller Parteien um das Wirtschaftsgeschehen des Reiches zu fundamentieren. Dieser Ausschuss hält auch die meisten Sitzungen ab. Er ist fast alle Tage des Jahres mit Ausnahme der Ferien in Tätigkeit.

Geschäftsordnung und Petitionen.

Der Ausschuss für die Geschäftsordnung hat u. a. auch über die Anträge zu entscheiden, die von den Behörden eintausen, und die die Strafverfolgung dieser oder jener Volksboten fordern. — Für die parlamentarischen Anträge recht geeignet ist der Petitionsausschuss. Hier gehen alljährlich etwa 10 000 Bittschriften aller Art ein, ersüßhafte und große. Besonders wenn Steuervorlagen in der Luft hängen, dann schwirren Proteste und Zustimmungserklärungen in Haufen heran. Es ist kaum zu glauben, was man alles vom Reichstag verlangt. Man fordert von ihm Orden und Ehrenabzeichen, Geld und Gut, Regen und Sonnenschein.

Steuern, Volkswirtschaft, Soziales.

Der Ausschuss für Steuern und Praktiken nebenwärtig Arbeit. Hier sitzen Theoretiker und Praktiker nebeneinander und machen sich gegenseitig den Kopf heiß. Eine Partei sucht die andere zu überbieten, und die Regierung erhebt beschwörend die Hände. Hier wimmelt es von Zahlen, Tabellen und Statistiken, und der Laie wendet sich mit Grausen. — Der Ausschuss für Rechnungen hat eine mehr geruchsame Beschäftigung. Er prüft, rechnet nach, rechnet nochmals nach, stellt einen Fehler fest und wacht sorgsam über der Geschäftsführung des Reiches. — Ein großes Arbeitsfeld hat der Ausschuss für Volkswirtschaft, dem alle Fragen wirtschaftlicher Natur zufließen, und der Ausschuss für soziale Angelegenheiten, der das Leben

lung seinen Abschied einreichte, kam ein huldvolles Handschreiben:

„Es sei ferne von uns, den Sohn für den Vater verantwortlich zu machen. Wir wünschen nicht, einen braven Offizier unserer Armee zu verlieren.“

O diese Schuld — und doch diese Pein! Tage, die dahinschliefen! Nächte, Nächte, die das verdörnte Gemüt an die Grenze des Wahnsinns hehten!

Er griff nicht zur Todeswaffe, wie die Kameraden fürchteten, die sorglich alles aus dem Wege räumten; er rang sich durch. Aber ein inneres Verzagen blieb, eine unaussprechliche Bitterkeit, ein krankhaftes Sichverschließen. Am liebsten hätte sich Kamer in einen Winkel verkrochen, den nie ein Lichtstrahl trifft; alles, jedes tat ihm weh, das gutgemeinte Mitleid, die zarte Rücksichtnahme der Kameraden — ah, was hatten sie, was wollten sie, warum taten sie behutsam wie mit einem Kranken?! Mißtrauen packte ihn. Er fühlte sich getroffen von jeder harmlosen Bemerkung, er suchte zusammen, wenn ein Fremder ihm gegenübertrat und er seinen Namen nennen mußte — den schrecklichen, schmachvollen Namen. Der Name war sein Fluch; es ging ihm ein Jittern mitten durchs Herz, wenn jemand „Kamer“ sagte. Die fixe Idee setzte sich in ihm fest: du bist ein Gebrandmarkter, du hast zu verzichten auf alle Freuden von Leben und Liebe. Nur nicht den Namen fortplanzen, nur nicht noch andere mit hineinziehen in die unaussprechliche Schande — allein, zu Ende!

Herrn von Kamer stand seit wenigen Wochen in der Garnison Koblenz. Mit offenen Armen hatte ihn sein alter Kamerad Khländer empfangen. Bald nach der Katastrophe hatte ihm dieser einen wahrhaft freundschaftlichen Brief geschrieben, Kamer hatte sich nicht entschließen können, zu antworten; diese Versämnis tat der Herzlichkeit des Wiedersehens keinen Abbruch.

„Willkommen, alter Junge!“ hatte der Hauptmann gesagt. „Siehst du, hier ist meine Frau, hier sind meine Kinder, komm zu uns, so oft du magst! Und nimm, lieber Freund, nicht du wieder heraus in die Welt; es geht nicht anders!“

Paul Khländer konnte trefflich zureden mit seiner angenehmen Stimme; es war noch gerade wie früher, der Jüngere mochte und konnte sich den ruhigen, herzlichen Worten nicht verschließen. Seine sechs Wochen waren verstrichen und Leutnant von Kamer besuchte den Kasinohall. Schwer war es ihm angekommen, er tat's dem Freund zu Liebe; aber ein Gefühl grenzenloser Vereinfamung überkam ihn inmitten des Trubels. Da war kein unter diesen

lachenden, kokettierenden Geschöpfen, das ihn hätte erheitern können; sie waren auch gar nicht begierig danach. Leutnant von Kamer — Kamer — puh! Nur das Mädchen mit den klaren Augen und der freimütigen Sprache nötigte ihm einiges Interesse ab. Diese Nelka Dallmer! Bei jedem Tanz holte er sie zu einer Extratour, er klammerte sich in seiner Vereinfamung an sie wie ein Ertrinkender an den Strohalm; als es zu Tisch ging, war sie seine Dame.

Frau Käthe Dallmer war nicht zufrieden mit dem erklärten Herrn ihrer Tochter, sie winkle sie heimlich beiseite. „Nelka“, flüsterte sie, „laß den Menschen etwas abfallen! Ist ja gar keine Partie — ich bitte dich, und dann dieser Name! Alle sprechen sie schon darüber. Ich finde es direkt unverschäm, sich mit dem Namen in die Gesellschaft zu drängen. Alle sagen —“

„Wer sagt?“ unterbrach Nelka laut und hart, eine glühende Blutwelle schoß ihr ins Gesicht. „Deine Frau Jünglein und Konjorien!“

„N, pst, Nelka, nicht so laut — um Gottes willen!“ Ohne weiteres Wort, mit einem Juden der Schultern, wandte sich das Mädchen ab und schritt quer durch den Saal auf Leutnant von Kamer zu, der mit untergeschlagenen Armen finster da stand. Sie legte ihm die Hand auf den Armel:

„Bitte, wollen wir jetzt zu Tisch gehen?“ Dabei lächelte sie ihn freundlich an.

Frau Dallmer war außer sich; sie gebärdete sich wie eine Heine, die Enteneier ausgebrütet hat und der nun die Brut auf dem Wasser schwimmt, anstatt sich unter die schützenden Flügel zu ducken. Sie rannte unruhig hin und her, ihr armes kleines Gesicht trug einen verängstigten Ausdruck, der schlecht zu dem Seidenschnüchen, der Spitzhaube, dem Lichtglanz und der Musik paßte.

„Beste“, räumte ihr die Oberkonfistorialrätin zu, „leiden Sie es doch nicht, daß Ihre Nelka sich so ausschließlich dem einen Herrn widmet. Das fällt auf!“

„Namen!“ Mähen kam gelassen und schmiegte mit zarter Kindlichkeit ihr Himmengesicht an die statliche Wange der Mutter. „Denke, wie entzückend! Herr Emil Wobbenhagen hat mich zum Souper engagiert!“ Sie lüchelte verschämt in sich hinein.

„Ah — ah!“

Die Stimme der Oberkonfistorialrätin erklang in eitel Bonne; der armen Dallmer gab es einen Stich durchs Herz. Wobbenhagen war der reichste Hüttenverwalter im Lahntal — diese Partie! Und den sollte Mähen mit dem Himmengesicht ergattern und ihre Nelka leer anschauen?! Wie gern hätte die kleine Käthe geweint,

es ging schon auf Mitternacht. Das Scharren und Stählerliden hatte endlich aufgehört, man sah gemächlich beim Sorper. Der Wein löste den Herren die Zungen, die jungen Damen hatten glänzende Augen; Redereien und Komplimente flogen über den Tisch. Was bei nächstem Tageslicht eine fade Bemerkung war, hier wurde es zum Wit. Ballsaalbeleuchtung, Ballsaalatmosphäre!

Die schöne Anselma von Koch hatte einen ganzen Hofstaat um sich; sie verteilte jetzt die Blitze ihrer großen Augen gerechter, ihr Landrat hatte plötzlich eine Schwenkung nach rechts gemacht, wo die allerliebste kleine Nibbling sah. Fräulein Anselma maß beide, den sicher Seglaubten wie die teure Fremdin, mit spöttischem Lächeln. „Retall zieht Retall an“, lächelte sie böshaft und senkte die langen Wimpern ihrer strahlenden Augen sanft auf die Wange. „Göttlich! Famos!“

Die Leutnants erstickten fast vor Lachen und maßten doch den Zivilisten mit neidischen Blicken; erst die anerkannteste Schönheit weggeschmippt, und nun auch den kleinen Goldfisch gekapert! Die Herren vom zweiten Tisch waren nicht dumm, sie wußten sich ganz gut die plötzliche Liebenswürdigkeit der schönen Koch zu erklären.

Das war ein Courtmäden, Gelächter, Gläserklängen, Schwadronieren sondergleichen.

Nelka Dallmer und ihr Herr hatten lange keinen Platz gefunden; überall hockten die Citrouen belämmen oder die Plätze waren für gute Freunde belegt. Kamer hatte gar keine Art, sich Geltung zu verschaffen, mit einer summen Verbengung trat er jedesmal zurück. Nelka blidte stat vor sich hin; vor ihren Augen schwamms ein zorniges Rot, sie sah nichts, sie fühlte nur eine glühende Empörung in sich aufwallen. Trozig lehnte sie sich ab, da — es zupfte sie jemand, eine freundliche Stimme sagte heiter: „Nelka — du — wollest ihr nicht hier Platz nehmen? Hier sind gerade noch zwei Stühle!“

Wie einen warmen Hauch fühlte Nelka die freundliche Stimme; sie sah sich um — richtig, da waren noch zwei Stühle!

„Wie ich mich freue“, sagte Agnes Röder herzlich, „erlaube, daß ich dir meinen Bräutigam vorstelle! Ah, richtig, ihr kennt euch wohl schon, das ist schon! Nicht wahr, Carlo, ich habe dir doch oft aus der Schule von Nelka Dallmer erzählt? Sie war immer so drollig!“

Der Bräutigam in der tabellosen Gardeuniform verbogte sich artig:

„Ah, sehr erfreut, gnädiges Fräulein, außerordentlich erfreut! Heute so voll hier, daß man gar nicht alle Bekannten findet. Darf ich bitten, Platz zu nehmen — achiatten.“ (Fortsetzung folgt.)

